

Südwestdeutsche
Philharmonie
Konstanz





Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde der klassischen Musik,

Konstanz ist unbestritten eine der schönsten Städte Deutschlands! Verschont von den Bomben des Zweiten Weltkrieges, mit einmaliger Lage am Bodensee, voller Lebensqualität. Aber Konstanz ist weit mehr als ein großes Freilichtmuseum. Es ist eine wachsende, lebendige Stadt mit einer außergewöhnlich vielseitigen Kulturszene. Diese wird nun seit 90 Jahren entscheidend mitgeprägt durch das Orchester am Bodensee, die Südwestdeutsche Philharmonie Konstanz.

90 Jahre, ganz recht. Wir haben im Jahr 2022 also ein Jubiläum zu feiern. Ein Jubiläum, welches uns bewusst macht, wie bedeutend Kultur gerade in außergewöhnlichen Zeiten ist. Dass wir Teil dieser so bemerkenswerten Orchesterlandschaft in Deutschland sind und besonders hier, ganz im Süden der Republik, einen sehr guten Ruf in der Kulturszene haben, darauf dürfen wir mit Recht stolz sein.



Aber wir wollen in Anbetracht unseres Jubiläums nicht nur den Blick zurückwenden, sondern vor allem nach vorne: Denn die Südwestdeutsche Philharmonie ist ein Orchester mit Potential, mit Ideen und einer klaren Vision. Und so werfen wir im Folgenden zwar einen Blick auf unsere Geschichte, schauen dann aber auch mit viel Zuversicht auf die kommenden Jahre.

Ein aktueller Meilenstein: Seit dem 17. November 2021 teilen wir diese Zukunft mit der Musikschule Konstanz. Gemeinsam wollen wir die einzigartige Welt der Musik noch stärker in der Region sichtbar und erfahrbar machen. Über alle Altersgrenzen hinweg. Denn Musik ist Erneuerung. Durch Sie, unsere Zuhörer, welche die Musik immer wieder neu erleben, vor allem aber auch durch unsere Musikerinnen und Musiker, die jedes Konzerterlebnis neu entstehen lassen. Und natürlich durch unsere herausragenden Gastsolisten und -dirigenten, die jedes Konzert durch ihre eigene Note prägen. Und dann können wir uns in der kommenden Saison auf einen weiteren Meilenstein freuen: Eine neue Chefdirigentin oder einen neuen Chefdirigenten.

Diese Publikation, mit einem Text des Historikers David Bruder, möchte Ihnen einen Ein- und Rückblick auf die spannende und bewegte Geschichte unseres Orchesters geben. Und zeigen: Wir sind noch lange nicht am Ende unserer Entwicklung! Bleiben Sie gespannt.



Insa Pijanka Intendantin

David Bruder

VON DER MUSIK LEBEN



Wozu noch ein Orchester in Konstanz? Reichten Militärmusik und Stadtkapelle nicht? Die Gründung eines Theaterorchesters vor 90 Jahren war keinesfalls selbstverständlich. Konstanz war eine Garnisonstadt mit etwa 32.000 Einwohnern. Für Symphoniekonzerte reiste das Winterthurer Orchester an.

Eigentlich wollten die Gründer arbeitslosen Berufsmusikern in der Weltwirtschaftskrise eine Perspektive bieten. Aber zogen sie dadurch nicht noch mehr Fälle für die Fürsorge an? Statt wie erhofft 24 durften es zunächst nur 17 Mitglieder sein. Die Hauptaufgabe bestand darin, Opern- und Operettenaufführungen zu bestreiten. Und selbst dafür war man auf Verstärkung angewiesen. Symphoniekonzerte? Nicht denkbar.

Fest angestellt waren die Musiker nicht, bezahlt wurden sie nur für ihre Auftritte. Die elf Arbeitslosen unter ihnen waren weiter auf Fürsorgeleistungen angewiesen, und trotz gesicherter Aufführungen blieb die Lage der Musiker prekär.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten mussten Berufsmusiker der Reichskulturkammer beitreten. Juden spielten nicht im Theaterorchester. Seine Mitglieder sahen sich durch die NS-Kulturpolitik, die auch die Provinz durchdringen wollte, sogar bessergestellt: Aufgrund der angespannten Beziehungen zur Schweiz entfielen die Besuche der Winterthurer. Für Symphonien mussten nun Stadt- und Regimentskapelle aushelfen. Auch die Förderung des Fremdenverkehrs kam dem Theaterorchester zugute. Es wurde auf 25 Mitglieder aufgestockt, trat als Kurorchester auf und bei Sommerfestspielen. Ganzjährig beschäftigt, stieg auch das Einkommen. Einige waren darüber hinaus als Musiklehrer tätig.

Im Zweiten Weltkrieg ließen Einberufungen das Orchester auf weniger als die Hälfte seiner Stärke schrumpfen. Im Sommer wurde jetzt für die Verwundeten der Lazarette und die Einwohnerschaft gespielt. Die Einberufenen erhielten lediglich ihren Sold, eine Fortzahlung von Gagen gab es nicht. Das Theater war noch ein Privatunternehmen.

Aufgrund des Personalmangels wurde 1941 erstmals eine Frau fest eingestellt, eine Harfenistin. Die verbliebenen Mitglieder nutzten die Lage und erreichten immerhin eine Anpassung ihrer Gehälter an die zweitunterste Tarifstufe der seit 1938

1932 Als Theater- und Kulturorchester durch Kapellmeister Hans Rüdinger ins Leben gerufen

bestehenden Tarifordnung für die Kulturorchester. Doch die Schließung aller Theater im September 1944 brachte die Auflösung und die Dienstverpflichtung als Rüstungsarbeiter.

Schon im Sommer 1945 versuchten drei ehemalige Mitglieder den Neuanfang. Unterstützung fanden sie bei Stadtverwaltung wie französischer Militärregierung. Als Konstanzer Konzertorchester traten die Musiker – nun wieder ausschließlich Männer – an den Wochenenden im Stadtpark auf, Teile des Orchesters spielten auch für die französische Armee. Doch der neue Theaterleiter hatte kein Interesse an einer Musiksparte.

Das Orchester firmierte als »freier Zusammenschluss von Berufsmusikern«, durfte sich aber ab November 1945 städtisch nennen, auch wenn die Stadt nicht mehr als »moralische Rückenstärkung« geben sollte. Es wuchs auf 32 Mann, doch finanziell und personell beruhigte sich die Lage nicht. Die Musiker verdienten nur die Hälfte des für städtische Orchester Üblichen. Sozialabgaben mussten sie selbst bezahlen. Man war auf Zuschüsse angewiesen, ohne Zweitjobs oder Muggen bei Hochzeiten oder an der Fasnacht ging es nicht.

Der Südkurier schilderte Arbeitsbedingungen und finanzielle Lage der Musiker im April 1958 auf drastische Weise: Nicht einmal Schüler würden einen Ferienjob »auf dem Bau oder in der Fabrik«

»» **Konstanzer dürfen sich freuen, denn in Zukunft werden sie sich noch intensiver mit Musik beschäftigen können. Philharmonie und Musikschule arbeiten ab sofort gemeinsam daran, das Musikleben der Stadt mit vielen neuen Impulsen zu beleben.**

Dieter Dörrenbächer, Leiter der Musikschule Konstanz



unter diesen Voraussetzungen annehmen. Doch mancher Gemeinderat schien sich mehr für Blaskapellen zu begeistern, und eine Übernahme des Orchesters glaubte die Stadt sich nicht leisten zu können.

Als Lösung entschied man sich für die Gründung eines Orchestervereins mit aktiven und fördernden Mitgliedern. Auch wenn eine Bezahlung nach der Tarifordnung für die deutschen Kulturorchester nicht erreicht wurde, verbesserte sich die Situation der Musiker deutlich. Dank Zuschüssen von Stadt und Land sowie einer städtischen Ausfallbürgschaft konnte die Durchschnittsgage mehr als verdoppelt werden.

Mit dem 1962 verliehenen Titel Regionalorchester war eine deutliche Steigerung der Landeszuschüsse verknüpft. Der Name Städtisches Orchester

passte nicht mehr, Bodensee-Symphonie-Orchester lautete der neue. Der Verein der Freunde des BSO übernahm die Trägerschaft. Vertreter von Gemeinderat, Kreis und Land sowie Geldgeber aus der Wirtschaft bildeten sein 15-köpfiges Kuratorium. Waren die Musiker zuvor Arbeitgeber und Arbeitnehmer zugleich, wurden sie nun zu Angestellten. Das brachte weniger Mitsprache in künstlerischen Fragen, sicherte sie aber arbeitsrechtlich ab. Zudem wurden die Gehälter nun wieder an die Tarifordnung für Kulturorchester angeglichen und damit auch an die Orchestergröße gekoppelt. Bis Mitte der 1960er Jahre wuchs die Stammbesetzung auf 46 Musiker.

» **Ein vielseitiges Kulturleben ist Basis für eine lebendige, tolerante und zukunftsorientierte Stadt. Entsprechend vielseitig gestalten wir unser gemeinsames Angebot, von der musikalischen Breitenbildung, Begabtenförderung, Musikvermittlung und klassischen Konzerttätigkeit bis hin zur Unterhaltungskultur.**

Insa Pijanka, Intendantin der Südwestdeutschen Philharmonie



1988 wurde aus dem BSO die Südwestdeutsche Philharmonie, ein Name, unter dem man seit 1964 schon im Ausland aufgetreten war. Das Millionendefizit Anfang der 1990er Jahre ging teilweise auch zu Lasten der Orchestermitglieder, deren Gehälter nicht angehoben wurden. Wirkliche Sicherheit erlangten sie erst 1996: Über vier Jahrzehnte, nachdem das Theater ein Eigenbetrieb der Stadt geworden war, erhielt auch die Philharmonie diesen Status. Die heutigen Gehälter entsprechen dem Tarifvertrag für Musiker in Konzert- und Theaterorchestern. Coronabedingte Regelungen zum Kurzarbeitergeld führten nur zu sehr geringen Einbußen.

Nicht alle Musikerinnen und Musiker der SWP sind heute Vollzeitorchestermitglieder. Einige unterrichten auch, sodass bereits vor der Fusion von Philharmonie und Musikschule personelle Überschneidungen bestehen. Enthusiasmus allein verdankt sich das über den Dienst hinausgehende Engagement in den verschiedenen Ensembles.

Mit über 60 Musikerplanstellen ist die SWP heute eines von 129 (2020) Berufsorchestern in Deutschland und eines der drei vom Land Baden-Württemberg geförderten. Nicht nur eine musikalische, sondern auch eine soziale Erfolgsgeschichte.

1944 Schließung aller deutschen Theater und Orchester.

1945 Neugründung als städtisches Orchester Konstanz



AUS DEM ORCHESTERGRABEN INS LUSTSCHLOSS

Einen echten Konzertsaal hatte Konstanz nie. Seit seiner Gründung 1932 hat das Orchester, das heute unter dem Namen Südwestdeutsche Philharmonie auftritt, an vielen Orten in der Stadt gespielt, zu Beginn aber im maximal 26 Musikern Platz bietenden Orchestergraben des Stadttheaters, das in den 1930er Jahren noch ein Mehrspartenhaus war. Die nach dem letzten Umbau 1934 auf dem Bühnenturm aufgestellten Skulpturen erinnern daran: Mit Maske und Leier symbolisieren sie Schauspiel und Musik.

In Sichtweite steht die 1938 erbaute Konzertmuschel im Stadtgarten, die vom Orchester nach wie vor im Sommer bespielt wird. Dort lagerte man in den 1950er Jahren Instrumente und Noten unter ungünstigen Bedingungen. Nachdem der letzte Versuch, Opern und Operetten im



1950-58 Leitung durch den ersten
Musikdirektor, Richard Treider

1959-62 Unter der Leitung von Heinz
Hoffmann gewinnt das Orchester
überregionale Bedeutung

Stadttheater zu bieten 1951 gescheitert war, fanden noch in den 1960er Jahren auf der Bühne Konzerte statt. Kirchen sind bis heute wichtige Spielorte. Auch im St. Johann und im Saal des Inselhotels – beides ehemalige Kirchen – wurde bzw. wird konzertiert. Der obere Konzilsaal, zunächst noch von der französischen Militärverwaltung blockiert, ist aber die eigentliche Spielstätte in Konstanz geworden.

Für Proben nutzte man Theaterräume, dann einen Saal der Stephansschule, die allerdings protestierte, weil der Unterricht dadurch gestört würde. Ein halbes Jahr kam man in den Bayerischen Bierhallen beim heutigen Augustinerplatz unter. Im ungeheizten Bürgersaal mussten die Musiker

während der Wintermonate in Schal und Mantel proben, und, wenn er anderweitig belegt war, auch in die Gewerbeschule ausweichen.

1960 fand sich für knapp zwei Jahrzehnte ein neues Domizil: der Anbau des Rheintorturms, der heute die Fanfarenzüge beherbergt. Erst sechs Jahre später wurde er gegen den Straßenlärm abgeschirmt und so hergerichtet, dass das Orchester im kleinen Raum gedämpfter klang. Nicht alle 45 Musiker passten hinein, Rundfunkaufnahmen waren dort nicht und auch nirgendwo sonst in Konstanz möglich. Nochmals sechs Jahre dauerte es, bis auch das Sekretariat vom Fischmarkt an den Rheinsteig wechselte.

Durch den Abzug der Franzosen wurde 1978 das am Seerhein gegenüber gelegene ehemalige Offizierskasino frei für die Philharmonie. Mit städtischer Unterstützung erwarb sie das repräsentative Gebäude 1990 – und sah sich bereits nach zwei Jahren gezwungen, es an die Stadt zu verkaufen: Das half, einen Großteil des damals existenzgefährdenden Defizits rasch abzubauen. Das Orchester zog um ins alte Rathaus, doch der Platz reicht auch hier nicht immer: Große Proben werden heute beispielsweise in die Wollmatinger Halle verlegt.

Seit dem letzten Umzug befindet sich die Philharmonie in direkter Nachbarschaft zum Konzilgebäude. Dass ein hochkarätiges Orchester in einem Lagerhaus aus dem 14. Jahrhundert spielt,

sorgt bisweilen für Unverständnis und Spott. Und Leidensdruck, nicht nur beim Publikum. »Fast die Hälfte aller Abonnenten gaben dem Konzertsaal die Note ‚mangelhaft‘. Die lausige Akustik macht aus feinen Tönen kakophonische Klänge – der Konzertbesuch wird von gesitteten Ohren wohl eher als Lärmbelästigung denn als harmonischer Hochgenuss wahrgenommen«, befand einmal der Konstanzer Anzeiger. Ein harsches Urteil – zumal es die Fähigkeit des Orchesters, das sich der Herausforderung stellt, hier Glanzleistungen zu liefern, nicht würdigt.

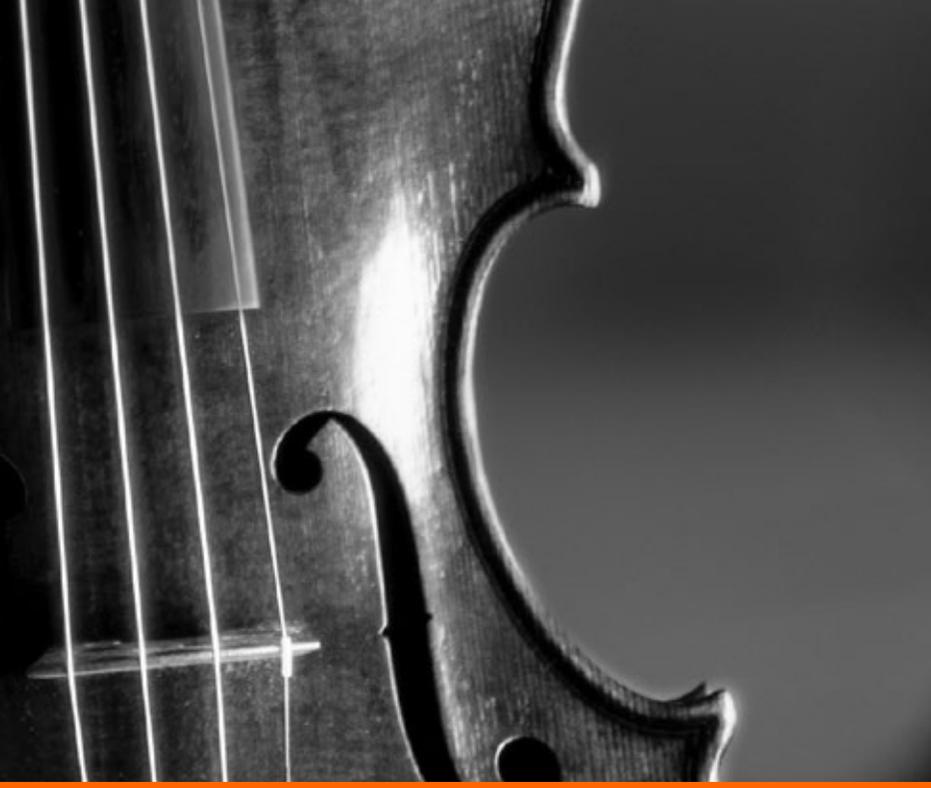
Beim Wunsch nach einem adäquaten Konzertsaal gibt es nicht nur die Perspektive des Publikums. Seltener Beachtung findet, was die Situation

1962 In Bodensee-Symphonie-Orchester umbenannt

» In einer Art Konstanzer Modell, sehen wir es als unsere zentrale Verpflichtung an, möglichst allen gesellschaftlichen Gruppen einen niederschweligen Zugang zu den musikalischen Angeboten der Stadt zu ermöglichen.

Dieter Dörrenbächer, Leiter der Musikschule Konstanz





für die Musikerinnen und Musiker selbst bedeutet: Lauter spielen zu müssen als eigentlich notwendig, immer wieder zu forcieren sorgt manchmal für gereizte Stimmung. Und nicht zuletzt die Suche nach einem Dirigenten – oder auch einer Dirigentin – gestaltet sich schwieriger, angesichts solch unattraktiver Gegebenheiten.

Mehrfach wurde versucht, dem abzuweichen. Mit der Gründung des Vereins »Haus der Musik« wurden schon Mitte der 1980er Jahre Anstrengungen für den Bau einer Konzerthalle unternommen. Doch mit dem Wechsel in der Geschäftsführung, fehlte ein »Zugpferd«. Wieder aufgegriffen wurde das Thema in den 1990er Jahren. Trotz konkreter Planung ging es nicht voran. Ein letzter Anlauf nach der Jahrtausendwende, langwierige Diskussionen und schließlich baureife Pläne mündeten in ein Fiasko: Nachdem schon bei einem Bürgerentscheid

2003 gut die Hälfte der Abstimmenden sich gegen ein solches Projekt ausgesprochen hatte, ohne jedoch das Quorum zu erreichen, war das Ergebnis im März 2010 niederschmetternd: Knapp zwei Drittel lehnten bei deutlich gesteigener Wahlbeteiligung den Bau eines Konzert- und Kongresshauses auf Klein Venedig ab. Dabei bestritten selbst Gegner die Notwendigkeit, der Philharmonie eine »Heimat« zu schaffen, nicht. Im Vordergrund standen jedoch aus ihrer Sicht Verkehrsproblematik, Standortfrage und künftige Kosten.

Der Freundeskreis Philharmonie e.V. will sich weiter engagieren, auch wenn eine Lösung mittlerweile angesichts leerer Kassen in weite Ferne gerückt scheint. Entgegen der Hoffnung vieler Musikfreunde erwies sich das Bodenseeforum als untauglich für klassische Konzerte.

WÄHREND DER LETZTEN ZEHN JAHRE...



MITARBEITER*INNEN
AUS **33** VERSCHIEDENEN
NATIONEN
(AKTUELL AUS 21)



ALTERSDURCH-
SCHNITT DER MIT-
ARBEITER*INNEN BEI
45,5 JAHREN



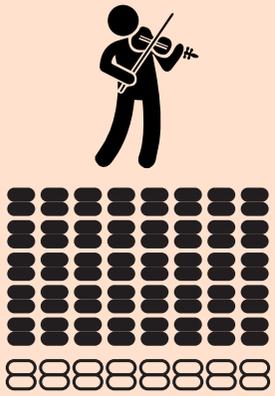
KONZERTE VOR INSGESAMT
663.586
BESUCHER*INNEN



1.412
KONZERTE



DURCHSCHNITTLICH
2/3 ABONNENT*INNEN
IN JEDEM PHILHARMONISCHEN KONZERT



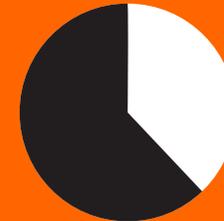
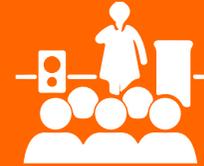
DURCHSCHNITTliche
AUSLASTUNG BEI DEN
PHILHARMONISCHEN
KONZERTEN
86%



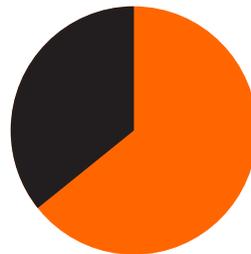
DURCHSCHNITTliche
AUSLASTUNG ALLER
EIGEN-
VERANSTALTUNGEN
86%



355 eduART-
VERANSTALTUNGEN
73.208
BESUCHER*INNEN



519
(36,7%)
FREMDVERANSTALTUNGEN



893
(63,3%) ANZAHL
EIGENVERANSTALTUNGEN

Die Fläche daneben jedoch ist von der Stadt auf unbestimmte Zeit für ein »Haus der Musik« vorgesehen. 2019 präsentierten Studierende der HTWG dort ihre Zukunftsvisionen, die deutlich machten, welches Potenzial der Platz bietet.

Um neue Zielgruppen zu erreichen, scheute die SWP 2014 nicht einmal das Oktoberfest. Ungewöhnliche Kooperationen entstanden, etwa mit den Handballern der HSG – akustisch erwies sich die Schänzle-Halle als dem Konzil überlegen. Aufsehen erregte die Zusammenarbeit mit dem Theater der HTWG: Dem Auftritt in einer Großdiskothek im Industriegebiet 2015 schlossen sich nach dem Erfolg bei der Bundesförderung Exzellente Orchesterlandschaft Deutschland weitere Projekte an. Raumklimatisch nicht unbedenklich, dafür umso spektakulärer, spielte das Orchester 2017 sogar in der Bodenseetherme und im Sommer 2019 schließlich in einem Lustschloss – nicht Luftschloss! – genannten großen Zirkuszelt am vielleicht künftigen Standort eines Konzerthauses.



Das Konstanzer Modell strebt nach einem Zusammenwirken von Kräften, die sich gegenseitig fördern und fordern. Gemeinsam wollen wir das Thema Musik noch vielseitiger in der Stadt sichtbar machen; niederschwellige Zugangsmöglichkeiten schaffen, ein Herantasten und Ausprobieren ermöglichen und Neugierde fördern. Denn Musik schenkt uns lebenslanges Hören, Überraschen und Entdecken!



Insa Pijanka, Intendantin der
Südwestdeutschen Philharmonie

1965 Erfolgreiche Intendanz
unter Günter Neidlinger

1971 Mit Tamás Sulyok findet das
Bodensee-Orchester einen
sehr renommierten Dirigenten



Insa Pijanka
Intendantin der
Südwestdeutschen
Philharmonie

Machen ab sofort gemeinsame Sache: Insa Pijanka, Intendantin der Südwestdeutschen Philharmonie Konstanz und Dieter Dörrenbächer, Leiter der Musikschule Konstanz, agieren künftig als Doppelspitze eines neuen Eigenbetriebs mit circa 110 Teil- und Vollzeitkräften.

Die beiden erhoffen sich durch die Fusion große inhaltliche Synergie-Effekte. Neben dem bisherigen Fokus auf Orchesterkultur einerseits und Musikbildung andererseits, sollen künftig vermehrt gemeinsame Projekte umgesetzt werden. Vor allem werden dabei, unter dem Sammelbegriff Musikvermittlung, konzert- und unterrichtspädagogische Tätigkeitsfelder zum zentralen Themenkomplex .



Dieter Dörrenbächer
Leiter der
Musikschule Konstanz

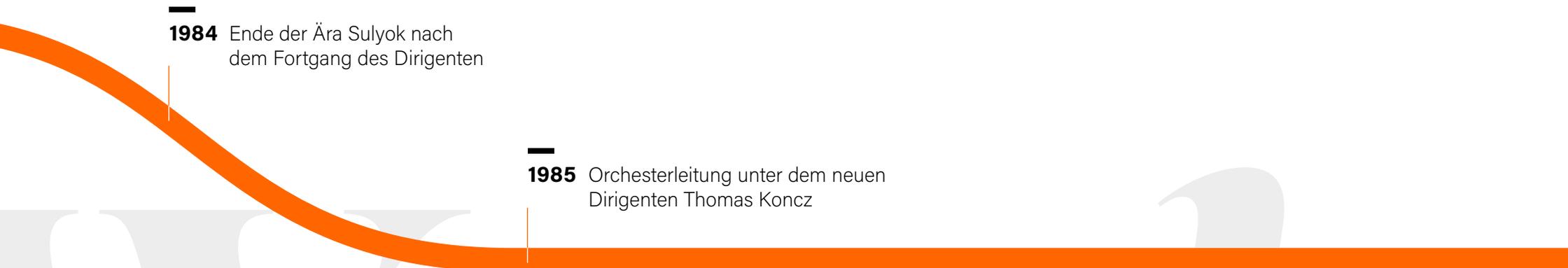
**WEIT ÜBER
DIE STADT HINAUS**

The background is a vibrant orange color. It features several overlapping circles of varying shades of orange, creating a layered, geometric effect. A thick white line runs horizontally across the lower half of the image, starting straight and then curving downwards in a smooth, wavy pattern towards the right side.

Schon in den ersten Jahren seines Bestehens beschränkte sich der Wirkungskreis des Konstanzer Theaterorchesters nicht auf die Stadt allein. Auch im Radio war das relativ kleine Orchester früh zu hören: Für den Reichssender Frankfurt spielten die Musiker Werke regionaler Komponisten ein. Hintergrund war die von den Nationalsozialisten im Dienst der Volksgemeinschaft gewünschte Repräsentation aller Landesteile im Rundfunk. Der 1939 verliehene Name Grenzlandorchester brachte zum Ausdruck, welche Aufgabe ihm seitens des Regimes zugedacht war: Es sollte auch in die Schweiz ausstrahlen und erhielt daher einen Zuschuss vom Propagandaministerium, womit Freilichtspiele auf der Mainau und auf dem Hohentwiel ermöglicht wurden.

Eine erste Tournee unternahm das Orchester bereits im Winter 1948 ins Allgäu. Auf der Mainau fanden in den 1950er Jahren wieder Schlosskonzerte statt und Auftritte in der Schweiz boten eine wichtige Einnahmequelle. Die Steckborner Sommerfestspiele zogen teilweise über 30.000 Zuschauer an. Doch die Karten für die auf einer Seebühne inszenierten Operetten waren für die meisten Deutschen damals unerschwinglich. Mit einem italienischen Opernensemble gingen die Konstanzer Musiker erstmals im Frühjahr 1953 auf Tournee in bekannte Kurorte und auch größere Städte der Bundesrepublik.

Zu den Terminen in Konstanz kamen Konzerte in den Städten am See und im näheren Umland, in Oberschwaben und im Schwarzwald hinzu. Gastspiele in der Region waren die Voraussetzung für die Bewilligung höherer Landeszuschüsse, ohne die wiederum die angestrebte Vergrößerung des Orchesters nicht möglich gewesen wäre. Zugleich bedeuteten sie eine Belastung und waren durch die Randlage der Stadt begrenzt. Dank Aufnahmen des Südwestfunks zeigte das Orchester nun allerdings im Radio auch wieder überregionale Präsenz.



1984 Ende der Ära Sulyok nach dem Fortgang des Dirigenten

1985 Orchesterleitung unter dem neuen Dirigenten Thomas Koncz

Schon 1960, im Jahr der Begründung der deutsch-französischen Städtepartnerschaft, besuchte das Konstanzer Orchester Fontainebleau. Kleinere Tourneen führten es 1963 nicht nur nach Frankreich und in die Schweiz, sondern auch in die Niederlande, nach Italien und Österreich.

Dass sich das Orchester international messen konnte, zeigten seine Auftritte auf der hoch über der Amalfiküste gelegenen Bühne des Wagner-Festivals von Ravello 1971 wie auch die Spanien-tournee 1979 und die Teilnahme am Athen-Festival 1982 mit einem Publikum von 24.000 Zuschauern.

Von 85 Konzerten in einer Saison der 1970er Jahre entfielen 70 Prozent auf Gastspiele und Tourneen, die meisten davon in Baden-Württemberg und der Schweiz.

Anlässlich der Baden-Württembergischen Woche auf der Industriemesse von Yokohama im Frühsommer 1989 bildete die SWP gewissermaßen das kulturelle Aushängeschild des Landes. Ausverkaufte Konzerte in mehreren japanischen Städten vor bis zu 2.000 Zuschauern ließen den Südkurier ins Schwärmen geraten. Er berichtete von Autogramme heischenden Besuchern und großer Gastfreundschaft. Enttäuschend dagegen verlief die Reise in die Tschechoslowakei. Sie fiel bereits mitten in die politische Wendezeit, das Publikum blieb aus.

1988 Umbenennung des Orchesters in Südwestdeutsche Philharmonie Konstanz

1991 Millionendefizit belastet die Wirtschaftsbilanz der Philharmonie

1992 Geschäftsführer Peter Conzelmann führt die Philharmonie auf Sparkurs

Während die Japan-Tournee musikalisch als großer Erfolg verbucht werden konnte, zeigte sich im Nachhinein, dass nicht nur damit finanziell der Bogen weit überspannt worden war. Unstimmigkeiten in der Geschäftsführung stürzten die SWP in eine tiefe Krise. An teure Tourneen war vorerst nicht mehr zu denken. Immerhin: Künstlerisch nahm das Orchester keinen Schaden.

Der Initiative des Vereins Musik im Management war 1996 eine Einladung nach Malta zu verdanken. Regelmäßig konzertierte die SWP in der Tonhalle Zürich und im Luzerner KKL. Hinzu kamen jährliche Gastspiele in der Mailänder Sala Verdi. Auch Auftritte beim Carinthischen Sommer, beim Toledo Festival, MiTo-Festival in Turin und anderen international besetzten Festivals erweiterten den Radius wieder.

Im Jahr seines 75-jährigen Bestehens brach das Orchester abermals zu einer größeren Tournee auf: nach China. Angefangen mit dem Schreck am Frankfurter Flughafen, als Air China sich zunächst weigerte, die Instrumente einzuchecken, entwickelte sich die Tournee zu einer eindrücklichen Erfahrung für alle Beteiligten, zu einem »Fest für das Orchester«. Stationen waren Peking, die Konstanzer Partnerstadt Suzhou, Ningbo und Schanghai. Der Südkurier schickte einen Redakteur mit und berichtete ausführlich. Die Musikerinnen und Musiker waren nicht nur durch Schlafmangel und Klimawechsel gefordert, sondern auch das chinesische Publikum verhielt sich unerwartet: Längere Zeit stillzusitzen, schien es nicht gewohnt. Dagegen

kannte ein einfacher Bühnenarbeiter in Schanghai die Dvořák-Symphonie »Aus der Neuen Welt« so gut, dass er sie mit dirigierte.

Im selben Jahr noch reiste das aus Orchestermitgliedern bestehende Miroir-Quintett nach Kolumbien. Aufgrund des geringeren Sauerstoffgehalts der Luft im 2600 Meter hoch gelegenen Bogotá schienen die Instrumente sich den Bläsern wie ein »widerspenstiges Pferd« zu verhalten. Nur drei Jahre später ging es nochmals in den fernen Osten, nach Japan. Auch hier begleitete eine Kulturredakteurin die SWP.

Die bisher letzte große Reise führte im Sommer 2019 nicht nur ein Ensemble, sondern das Orchester wiederum

nach Kolumbien, zum Festival Internacional de la Música Clásica de Bogotá. Außergewöhnlich war vor allem der Aufwand, der zuvor betrieben werden musste. Da das Washingtoner Artenschutzabkommen die Ausfuhr bestimmter Materialien wie z.B. Palisander oder Elfenbein, die auch in Musikinstrumenten verbaut sein können, untersagt, mussten rund 90 Gutachten aufgesetzt werden, um ihre Mitnahme sicherzustellen.

Warum aber reist die Philharmonie überhaupt, deren Name angesichts eines so weitgespannten Horizonts inzwischen beinahe etwas provinziell anmutet? Werbung wäre durchaus ein Grund, wichtiger aber: Weil fremde Orte und ein fremdes Publikum inspirierend wirken können und die Musikerinnen und Musiker einander neu begegnen lassen. Und weil man nicht hoch genug schätzen darf, welche motivierende Kraft es hat, in für ihre Akustik gerühmten Sälen spielen zu dürfen.

» Seit jeher verfolgen Musikschule und Philharmonie gemeinsame Ziele, gerade in der Musikvermittlung. Da ist es nicht nur logisch, es ist ein »Muss«, dass man zusammengeht! Die Musikvermittlung, also das pädagogische Thematisieren und Vermitteln von Musik, wird mit all ihren vielfältigen Möglichkeiten und Facetten das zentrale Projekt des neuen Eigenbetriebes.

Dieter Dörrenbächer, Leiter der Musikschule Konstanz

2003 Intendant Christian Lorenz sorgt für eine Erneuerung der Philharmonie

2006 Die Südwestdeutsche Philharmonie wird zum Eigenbetrieb erklärt



VON DER KUNST, EINMAL MEHR AUFZUSTEHEN

Ohne die Initiative engagierter Musiker gäbe es keine Südwestdeutsche Philharmonie. Als mitten in der Weltwirtschaftskrise der Theaterkapellmeister Hans Rüdinger, Heinz Kirst und Fritz Pfeifer ein Theaterorchester gründeten, hatten sie keine Lobby. Schon im zweiten Jahr wurde Rüdinger bei der NS-Verwaltung diskreditiert und ausgetauscht. Gleich nach Kriegsende gelang drei mutigen ehemaligen Mitgliedern, Wilhelm Döhrmann, Franz Panek und Alfred Krause, der Neuanfang, aber erst in den 1950er Jahren begann die eigentliche Aufbauarbeit.

Dass Dirigent Richard Treiber (1950–1958) auch erster Städtischer Musikdirektor wurde, brachte zum Ausdruck, welchen Stellenwert das Orchester im Musikleben der Stadt inzwischen hatte. Mit den Internationalen Musiktagen schuf er ein Festival, das bis Ende der 1980er Jahre bestehen sollte. Namhafte Zeitgenossen wie Hindemith und Hartmann reisten an und komponierten eigens für den Anlass. Doch die sich verschlechternde Stimmung zwischen Dirigent und Orchester drängte auf einen Wechsel an der Spitze.

Nach einer Interimsphase übernahm Heinz Hofmann (1959–1965). Er versuchte auch das breitere Publikum an die moderne Musik heranzuführen, indem er sie ins Saisonprogramm integrierte – flankiert von Klassikern. Ein Ansatz, der vor allem bei der Kritik ankam. Von privater Seite aus unmusikalischen Gründen unter Beschuss geraten, sah er sich seitens der Stadt nicht ausreichend unterstützt und verließ Konstanz nach sechs Jahren.

Günter Neidlinger (1965–1971) lag ebenfalls an der Moderne, jedoch verfolgte er eine andere Art der Vermittlung, die sich langfristig bewähren sollte: durch Jugendsymphoniekonzerte, Einführungen, »öffentliche Arbeitsproben«, bei denen die Zuhörenden zur Diskussion eingeladen waren, sowie Vorträge mit Hörbeispielen. Elektronische Musik

fand ihren Platz in der Reihe Musica Viva. Interne Spannungen traten auch bei Neidlinger auf, und schon nach fünf Jahren wechselte er zu den Nürnberger Symphonikern.

Tamás Sulyok (1971–1984) setzte die von seinem Vorgänger eingeführten Jugendkonzerte fort und etablierte mit Musik der Zeit eine eigene Reihe. Während zuvor kurze Gastspiele im Ausland stattgefunden hatten, wurden nun längere Tourneen unternommen. Völlig konfliktfrei verlief auch die Ära Sulyok nicht, doch das Publikum verabschiedete ihn mit einer »Blumen-Demonstration«.

Einen wichtigen Begleiter und Wegbereiter fand das Orchester seit den 1970ern in Eduard Muri. Der 2011 verstorbene Schweizer dirigierte es nahezu vier Jahrzehnte immer wieder bei Auftritten im Nachbarland. Seine auch finanzielle Unterstützung war der Anlass der Gründung einer nach ihm benannten Förderstiftung der SWP.

In den 1980er Jahren machten sich organisatorische Schwächen bemerkbar:

2013 Unter Intendant Beat Fehlmann gewinnt die Philharmonie an allgemeiner Zustimmung und feiert Erfolge

2012 Die Intendanz Florian Riems gerät, aufgrund finanzieller Probleme, unter öffentlichen Druck. Riem verlässt die Philharmonie

Geschäftsführer Lothar Landau (1981–1987), der 1984 nicht nur zu den Begründern der Musikschule Konstanz gehörte, sondern sich auch für den Bau einer Konzerthalle stark machte, beanspruchte mehr Einfluss in künstlerischen Fragen und sah sich bereits in der Rolle eines Intendanten. Mit dem Dirigenten Thomas Koncz (1984–1993) hatte er jedoch ein selbstbewusstes Gegenüber, was schließlich zu seiner Ablösung durch Werner Walschburger (1987–1992) führte, dessen undurchsichtige Geschäftsführung im Finanzde-saster endete. Erst 15 Jahre nach Landau und einer Phase der Konsolidierung unter Peter Conzelmann (1992–2002), in die auch die Umwandlung der Philharmonie in einen städtischen Eigenbetrieb fiel, wurde für Christian Lorenz (2003–2007) die Position eines Intendanten geschaffen. Dieser rückte nun

in der Außenwirkung des Orchesters in den Vordergrund. Der Generalmusikdirektor – inzwischen Petr Altrichter (1993–2005) – wurde zum Chefdirigenten. Wie konfliktträchtig sich diese Konstellation erweist, hängt nicht zuletzt von den jeweiligen Persönlichkeiten ab.

Im Jubiläumsjahr 2007 sah Lorenz die Philharmonie in einem guten Zustand. Nicht zufällig betonte er, der auch gerne selbst dirigierte, die Untrennbarkeit von »künstlerischen« und »organisatorischen Entscheidungen«. Die von ihm begründete beliebte Reihe der Kinder- und Jugendkonzerte eduART wird bis heute fortgeführt.

Florian Riem (2008–2012) fand sich in der unglücklichen Lage, dass während seiner Zeit das Konzerthausprojekt



Musik entsteht im Moment ihrer Darbietung, also im Hier und Jetzt, immer wieder neu. Jeder, der sich mit ihr beschäftigt, eignet sie sich an, entwickelt seine eigene Interpretation.

Das ist ihre Faszination: Man ist nie fertig in seinem Hören und selbst vermeintlich bekannte Werke offenbaren immer wieder neue Facetten.

Insa Pijanka, Intendantin der Südwestdeutschen Philharmonie



scheiterte und zugleich die Sanierung des Konzilgebäudes bevorstand. Dass am Ende ein Defizit von über 700.000 Euro aufgelaufen war und die SWP nochmals in eine ernste Krise stürzte, warf trotz musikalischer Glanzlichter und umjubelter Fasnachtskonzerte gemeinsam mit den Erznarren Engelsing und Mettler einen Schatten auf seine Intendanz. Sollte das Engagement teurer Stars das Publikum bei der Stange halten? Nicht vergessen werden darf, welche große Bedeutung Auftritte mit hochkarätigen Solisten für die Orchestermitglieder selbst haben. Die undankbare Aufgabe, den Rotstift anzusetzen, fiel der Interimsintendantin Madeleine Häusler (2012/13) zu.

Beat Fehlmann (2013–2018) startete noch unter schwierigen Voraussetzungen. Chefdirigent Vassilis Christopoulos (2005–2015) hatte seinen Verbleib mit dem Bau eines geeigneten Konzertsaals verknüpft. An seine Stelle trat Ari Rasilainen (2016–2021). Umso beeindruckender schien es, wie schnell durch kluges Wirtschaften und überraschende Formate Abo-Zahlen und Auslastung gesteigert wurden und die SWP wieder auf die Erfolgsspur zurückfand. Eine Kooperation mit dem Freiburger Institut für Musikmedizin nahm sogar die Gesundheit der Orchestermitglieder in den Blick. Auch die Fasnachtskonzerte wurden wieder aufgenommen, nun in der Regie des Musiker-Entertainers Bücklein. Fehlmann erwarb sich allseits Sympathien. Selten dürfte der Weggang eines Intendanten so bedauert worden sein.

Einer gänzlich neuen Herausforderung in Form von pandemiebedingten Lockdowns, Abstandsregeln und Hygienekonzepten musste sich Insa Pijanka (seit Januar 2019) schon in ihrer ersten vollständig verantworteten Saison stellen. Gleichwohl gibt es Grund zum Optimismus. Mit der geplanten Fusion von SWP und Musikschule wird ein neues Kapitel aufgeschlagen.

2018 Insa Pijanka tritt als erste Frau die Intendanz bei der Südwestdeutschen Philharmonie an

2022 Zusammenschluss der Musikschule Konstanz und der Philharmonie Konstanz zum gemeinsamen Eigenbetrieb.

Start der brandneuen Saison 2022/23, erstmals als gemeinsamer Eigenbetrieb unter der Doppelspitze Pijanka/Dörrenbächer.

SEP
'22

Sonderveranstaltung:
90 Jahre Südwestdeutsche
Philharmonie Konstanz.

JUN
'22

JUL
'22

Relaunch des gemeinsamen Corporate Designs: Außendarstellung, Webauftritte, Werbekampagnen, Takt-Magazine im neuen Look.

NOV
'21

Zusammenschluss der Südwestdeutschen Philharmonie und der Musikschule Konstanz zum gemeinsamen Eigenbetrieb.

Impressum

Herausgeber Südwestdeutsche Philharmonie Konstanz
Fischmarkt 2, 78462 Konstanz
2021

Redaktion Basil Schlegel

Gestaltung Beate Reichel

Autor David Bruder

Fotografie Johannes Raab

Druck werk zwei Print + Medien
Konstanz GmbH

Herzlichen Dank an unsere

Medienpartner SÜDKURIER

Träger und Zuschussgeber

**STADT KONSTANZ | BADEN-WÜRTTEMBERG
MINISTERIUM für Wissenschaft, Forschung und Kunst**

LANDKREIS KONSTANZ | KREUZLINGEN | THURGAU
LOTTERIEFONDS

Partnerorganisationen FREUNDESKREIS
PHILHARMONIE e.V. | MUSIKSCHULE KONSTANZ

Sponsoren DEUTSCHE BANK | FAUST Das Klavierhaus |
GRADIENT. Systemintegration | GRADMANN | A. GRAD-
MANN AG Farbenmarkt | HORTA | HOTEL HALM Konstanz
| J&C Veranstaltungstechnik | K&V Karrer & Viellieber GmbH
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Steuerberatungsgesellschaft |
PIANO AM SEE | RANDEGGER Ottilienquelle | RIVA
Das Hotel am Bodensee | SÄNTIS DER BERG | SCHWARZ
AUSSENWERBUNG GMBH | SCS-TEC Schanktechnik |
SIGNAL IDUNA | SPARKASSE BODENSEE | STADTWERKE
KONSTANZ | STEIGENBERGER INSELHOTEL Konstanz |
TERTIANUM Konstanz | VIVA SKY lake constance |
VOLKSBANK KONSTANZ | WERBEGREIS Konstanz
Werbetechnik + Digitaldruck



Südwestdeutsche
Philharmonie
Konstanz